

Franz Kafka: Der Process

Materialien und Aufgaben für den Unterricht in Jgst. 12

1. Ein Lesehinweis:

Kafkas Roman ist ein Torso geblieben und niemals für den Druck durchgesehen und geordnet worden. Alle Herausgeber stehen vor dem Problem, die erhaltenen vollständigen Kapitel und Fragmente in eine chronologische Ordnung zu bringen. Dafür gibt es einige Anhaltspunkte innerhalb des erzählten Geschehens.

In der Reclam-Ausgabe finden Sie zunächst die vollständigen Kapitel, denen die Fragmente nachgestellt sind.

Verhaftung
Gespräch mit Frau Grubach/ Dann Fräulein Bürstner
Erste Untersuchung
Im leeren Sitzungssaal / Der Student / Die Kanzleien
Der Prügler
Der Onkel / Leni
Advokat / Fabrikant / Maler
Kaufmann Block/ Kündigung des Advokaten
Im Dom
Ende

Fragmente

B.'s Freundin
Staatsanwalt
Zu Elsa
Kampf mit dem Direktor-Stellvertreter
Das Haus
Fahrt zur Mutter

Ich empfehle Ihnen, die Teile des Romans in folgender Reihenfolge zu lesen:

Verhaftung
Staatsanwalt
Gespräch mit Frau Grubach/ Dann Fräulein Bürstner
B.'s Freundin
Erste Untersuchung
Der Prügler
Im leeren Sitzungssaal / Der Student / Die Kanzleien
Fahrt zur Mutter
Der Onkel / Leni
Zu Elsa
Advokat / Fabrikant / Maler
Das Haus
Kaufmann Block/ Kündigung des Advokaten
Kampf mit dem Direktor-Stellvertreter
Im Dom
Ende

2. Ein Kafka-Verfilmung

Der Prozeß (1992)

THE TRIAL

England, 1992, 120 min.

Erstaufführung: 13.5.1993

Produktion: Louis Marks

Regie: David Jones

Buch: Harold Pinter, nach dem Roman von Franz Kafka

Kamera: Phil Meheux

Musik: Carl Davis

Schnitt: John Stothart

Besetzung:

Kyle MacLachlan (Josef K.)

Anthony Hopkins (Priester)

Jason Robards jr. (Advokat)

Juliet Stevenson (Fräulein Bürstner)

Polly Walker (Leni)

Ein neuer Versuch, einen der größten Klassiker der modernen Literatur, Kafkas "Der Prozeß", für die Leinwand zu adaptieren, scheitert vor allem an der sklavischen Nähe des Drehbuchs zur Romanvorlage und einer uninspirierten Regie, die zwischen den Zeilen keine eigenen Bild-Visionen findet. Auch in der Darstellung der Hauptrolle nicht durchgehend überzeugend. Der Film entwickelt lediglich Qualitäten in seiner gediegenen Machart, die aber mehr einer einengenden Fernseh-dramaturgie als der großen Kinoleinwand verpflichtet ist und sich nie ganz von ihrem bildungsbürgerlichen Touch befreit.

Quelle: Lexikon des Internationalen Films (CD-ROM)

Copyright 1996 Systema Verlag, München

Formulieren Sie nachdem Sie den Film gesehen haben, ihre Eindrücke in einer spontanen Kritik.

Schreiben Sie eine knappe Inhaltsangabe des Romans.

3. Der Erzählanfang nach der Handschrift

Schreibübung (zu Hs 1)

Schreiben Sie zunächst die beiden Lesarten des ersten Satzes des Romans heraus. Die von Kafka vorgenommene Streichung eröffnet uns den Blick auf eine Erzählalternative. Sie deutet sich in einem Aphorismus des Dichters an, der folgendermaßen lautet:

Mit einem Gefängnis hätte er sich abgefunden. Als Gefangener enden - das wäre eines Lebens Ziel. Aber es war ein Gitterkäfig. Gleichgültig, herrisch, wie bei sich zu Hause, strömte durch das Gitter aus und ein der Lärm der Welt, der Gefangene war eigentlich frei, er konnte an allem teilnehmen, nichts entging ihm draußen, selbst verlassen hätte er den Käfig können, die Gitterstangen standen ja meterweit auseinander, nicht einmal gefangen war er.

(Tagebücher der Fassung der Handschrift; Kritische Kafka-Ausgabe, S. 849)

Schreiben Sie den Anfang einer Erzählung, die mit dem Satz „Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, war er eines Morgens gefangen“ beginnt.

4. Funktion der Streichungen

Als Franz Kafka im Januar 1915 die Arbeit an dem Roman *Der Proceß*, den er im August des Vorjahres begonnen hatte, abbrach, hatte er vermutlich noch die Hoffnung, das Werk eines Tages fertigstellen zu können. Darauf deutet jedenfalls die sorgfältige Art und Weise hin, in der er das Manuskript aufbewahrte. Der Text war handschriftlich in Schulheften enthalten, wie sie der Autor mit Vorliebe nicht nur für seine literarischen Versuche, sondern auch für seine Tagebuchaufzeichnungen verwendete. Diese Hefte löste er jedoch auf und legte die einzelnen Blätter zu einer Reihe von Konvoluten zusammen, die jeweils ein Kapitel beziehungsweise den Anfang eines Kapitels enthielten. Die fertigen Kapitel versah er mit Deckblättern, die sogenannten »Fragmente« mit Umschlägen, auf denen er sich jeweils stichwortartig den Inhalt notierte. Zu einer Wiederaufnahme der Arbeit an diesem Text kam es nie. Kafka publizierte zwar die in dem Kapitel «Im Dom» enthaltene Türhüterlegende unter dem Titel *Vor dem Gesetz*, den Roman als Ganzes aber zählte er - wie er es 1918 in einem Brief an Max Brod ausdrückte - zu seinen «künstlerisch mißlungenen» Versuchen.

Brod, der sich schon früh als eine Art Mentor Kafkas empfunden und seinen Freund immer wieder zur Publikation seiner Manuskripte gedrängt hatte, versuchte ihn auch zum Abschluß und zur Veröffentlichung des Proceß-Manuskripts zu bewegen. Teile des Romans kannte er schon seit 1914, weil der Autor selbst sie ihm vorgelesen hatte, und vermutlich 1918 überließ Kafka ihm die gesamte Handschrift zur Lektüre. Als Brod 1919 mit Georg Heinrich Meyer, dem Geschäftsführer des Leipziger Kurt Wolff Verlags, in dem schon mehrere Bücher Kafkas erschienen waren, in eigener Sache Verhandlungen führt, muß er diesem auch Einblick in das Romanfragment seines Freundes gewährt oder darüber berichtet haben. Jedenfalls schreibt er Kafka, daß Meyer «aus einem Roman von dir einen sensationellen Erfolg machen» wolle. Scherzhaft fügte er hinzu: «Ich werde doch deinen >Prozeß< auf eigene Faust zu Ende schneiden.» Dies hat er dann später nach Meinung vieler Kafka-Philologen tatsächlich getan.

Schreibübung

Streichungen längerer Abschnitte sind in Kafkas Handschrift selten. Um ihre Funktion zu untersuchen, schreiben Sie zunächst die gestrichene Passage aus Hs 7 heraus. Welche Alternative ergäbe die nicht gestrichene Stelle im Kontext des Romanschlusses?

1. Schreiben Sie eine Alternativgeschichte, die folgendermaßen beginnt: „Josef K. versucht sich von seinen Begleitern zu befreien. Er ruft den Polizisten um Hilfe an. Der dreht sich zunächst weg, um mit dem Vorfall nicht befaßt zu werden. Dann jedoch ...“

2. Erklären Sie unter Berücksichtigung folgender Erzählung, wieso Kafka diese Erzählmöglichkeit verworfen haben könnte.

Gibs auf!

Es war sehr früh am Morgen, die Straßen rein und leer; ich ~ng zum Bahnhof. Als ich eine Turmuhr mit meiner Uhr verglich, sah ich, daß es schon viel später war; als ich geglaubt hatte, ich mußte mich sehr beeilen, der Schrecken über diese Entdeckung ließ mich im Weg unsicher werden. Ich kannte mich in dieser Stadt noch nicht sehr gut aus, glücklicherweise war ein Schutzmann in der Nähe, ich lief zu ihm und fragte ihn atemlos nach dem Weg. Er lächelte und sagte: »Von mir willst du den Weg erfahren?« »Ja«, sagte ich, »da ich ihn selbst nicht finden kann.« »Gibs auf gib auf«, sagte er und wandte sich mit einem großen Schwunge ab, so wie Leute, die mit ihrem Lachen allein sein wollen.

5. Ein komischer Roman?

Unabhängig von allen möglichen Deutungsansätzen, deren es – wie für alle Texte Kafkas – auch für den „Prozeß“ zahlreiche und widersprüchliche gibt, ist dieser Roman auch und vor allem ein grotesk-komischer Roman, vergleichbar fast mit Filmen etwa von Karl Valentin oder Charlie Chaplin. Kafka ein Komiker? Diese auf den ersten Blick paradox erscheinende Kombination klingt nicht mehr so abwegig, wenn man sich das Wesen der Komik vor Augen führt. Denn Komik auf hohem Niveau, besonders in ihrer grotesken Spielart, bewegt sich immer an der Grenze zum Tragischen. Vielfach bedarf es nur einer geringfügigen Verschiebung der Perspektive, damit das Komische in echte Verzweiflung umschlägt.

So beginnt der Roman mit einem – scheinbaren – Scherz: Joseph K. kann seine »Verhaftung« zunächst gar nicht anders deuten, als »einen groben Spaß«, den ihm »die Kollegen in der Bank veranstaltet hatten«. Er denkt, er brauchte »nur auf irgendeine Weise den Wächtern ins Gesicht zu lachen und sie würden mitlachen [...]«. Dann beschließt er jedoch in dieser »Komödie« mitzuspielen. Allzu ernst scheint seine Verhaftung tatsächlich nicht gemeint zu sein, denn er soll durch diesen Zustand nicht an seiner »gewöhnlichen Lebensweise [...] gehindert sein«. Ganz und gar unernst ist zunächst auch die Erscheinungsweise des Gerichts. Es residiert auf Dachböden armseliger Mietskasernen. Die »erste Untersuchung« K.s gleicht einer Farce, die unter »großem Gelächter« der Zuschauer aufgeführt wird. Ausgesprochener Slapstick ist die Erzählung von den Advokaten, die sich von einem gereizten Beamten solange die Treppe hinunterwerfen lassen, bis dieser müde ist. Ebenso grotesk wirkt die Vorstellung, wie durch das Loch im Fußboden des Advokatenzimmers immer mal wieder einer einbricht, dessen Bein dann »in den ersten Dachboden hinunter[hängt], und zwar gerade in den Gang, wo die Parteien warten.« Aberwitzigvalentinesk ist auch die Situation im Zimmer des Malers. Dessen Bett steht vor der Hintertür, so daß jeder Besucher erst einmal über das Bett steigen muß. Der Eintritt durch Vordereingang scheint nicht ratsam, weil da eine Horde von mänadenartigen Mädchen lauert.

Sammeln Sie weitere Beispiele für den Einbruch des vernünftig nicht Erklärbaren in die Lebensordnung von Josef K.

6. Die Zerstörung der bürgerlichen Ordnung des Alltags

Die groteskkomische Wirkung solcher Situationen lebt von der Differenz der Darstellung des Widersinnigen im Gegensatz zu einer vernünftig geordneten Welt. Und genau. ist der Gegenstand des Romans. Bis zu seiner »Verhaftung« ist sein Leben von einer vernünftigbürgerlichen »Einteilung« geprägt. Der Alltag ist eingeteilt zwischen regelmäßiger Arbeit, Spaziergang, Stammtisch und der Besuch »einmal in der Woche zu einem Mädchen namens Elsa«. In seine »Ordnung« hat die Verhaftung »Unordnung« gebracht. Die Wiederherstellung dieser alten Ordnung soll »jede Spur jener Vorfälle« auslöschen. Alle Versuche K.s führen jedoch zu noch größerer Verwirrung. Indem er sich zunächst anscheinend mehr als notwendig gedanklich mit seinem Prozeß befaßt, verliert er nach und nach seine Arbeitsfähigkeit.

Zeigen Sie an Beispielen, wie K. sein Leben wieder zur ordnen versucht und wie ihm dies mißlingt.

7. Erotische Neigungen K.s

Die bürgerliche Position als relativ hoher Angestellter einer Bank ist gefährdet. So verkörpert – zunächst auf sozialer Ebene – das Gericht ein außerbürgerliches Prinzip. Seine Situierung in proletarischen Mietskasernen verweist darauf ebenso wie die sich ziemlich würdelos benehmenden Richter. Auch der Kontakt mit dem Maler Titorelli, den K. als Berater aufsucht, bringt ihn von seiner geordneten Lebenssphäre in ein verkommen-bohémehaftes Milieu. Auch wenn diese Tendenzen von der Hauptfigur durchweg als negativ empfunden werden, so darf eine ganz auffallende und für die Interpretation wichtige Komponente nicht übersehen werden. Unmittelbar nach der Verhaftung ist Josef K. in der Lage, seine offenbar stark gehemmten erotischen Neigungen auszuleben. Der erste Versuch an seiner Nachbarin Fräulein Bürstner ist zunächst ungeschickt und wenig erfolgreich. In Fräulein Bürstners Zimmer hat die erste Begegnung mit den Wächtern stattgefunden. Sein darauf folgender nächtlicher Besuch, den er unter dem Vorwand unternimmt, sich für die »Unordnung« der Wächter zu entschuldigen, endet mit einem überfallartigen Kuß »auf den Mund und dann über das ganze Gesicht, wie ein durstiges Tier mit der Zunge über das endlich gefundene Quellwasser hinjagt. Schließlich küßte er sie auf den Hals, wo die Gurgel ist, und dort ließ er die Lippen lange liegen.« Dieses geradezu raubtierhafte Verhalten macht ihn »zufrieden«. Er »wunderte sich aber, daß er nicht noch zufriedener war«.

Hier wird am Ende des ersten Kapitels ein Motiv angeschlagen, das sich mit auffällender Permanenz durch den ganzen Text zieht. Mit wachsender Verstrickung des Helden in die Sphäre des rätselhaften Gerichts geht dessen verstärkte Erotisierung einher.

Stellen Sie Belege zusammen, aus denen hervorgeht, wie Josef K. sich zunehmend in erotische Beziehungen und Abhängigkeiten begibt.

Schreibübung

Die Handschriftenauszüge 2, 3 und 4 enthalten Passagen, die mit K.s Verhältnis zu Fräulein B. zu tun haben.

Erfinden Sie ein Bewußtseinsprotokoll (in der Er-Form), in der der Autor (Kafka) >laut denkend< seinen Niederschrift der Begegnung Josef K.s mit F. B. begleitet.

8. Die Schuldfrage

Eine ähnliche Schräglage entsteht beim Versuch einer theologischen Interpretation: Natürlich gibt es zum Teil sehr deutliche Anhaltspunkte und Verweise auf den religiösen Bereich. Die Szene mit Kaufmann Block beim Advokaten ist geradezu eine Persiflage auf das Erste Gebot und die Anbetung Gottes. »Da der Advokat nicht gleich antwortete, wiederholte Block nochmals die Bitte und neigte sich, als wolle er niederknien. [...] der Advokat fragte ihn: ›Wer ist denn dein Advokat?‹ ›Ihr seid es‹, sagte Block. ›Und außer mir?‹ fragte der Advokat, ›Niemand außer auch Euch‹, sagte Block.«

Der Ansatz einer religiösen Deutung des Textes erscheint noch schlüssiger durch das vorletzte und sehr wichtige Kapitel mit der Parabel vom Türhüter. Die Geschichte handelt im Dom, und ein Geistlicher tritt auf. In dieser Szene spielt das »Gesetz« der christlichjüdischen Religion in Form der Zehn Gebote sowie das Motiv der »Schuld« in Verbindung mit Sexualität eine zentrale Rolle. Darüber hinaus stellt der christlichjüdische, sich dem Logos entziehende Gottes und Glaubensbegriff ähnliche Anforderungen, man möchte fast sagen Zumutungen an den menschlichen Verstand wie das sich jedem vernunftbestimmten Zugang verschließende Gericht im Roman.

Setzen Sie diesen Interpretationsansatz fort, indem Sie eines der erwähnten religiösen Motive genauer beschreiben und deuten.

9. Parabel vom Türhüter

Man muß sich allerdings hüten, allzu einfache Gleichungen aufzustellen wie ›das Gesetz = religiöse Instanz (Gott)‹. Denn gerade das Gesetz zeichnet sich durch seine letztendliche und wesenhafte Unzugänglichkeit und Undeutbarkeit aus. Dieses Gesetz, das K.s Verhaftung verlangt und nach dem sein Prozeß verläuft, ist Thema des Romans, ebenso wie die völlige Undurchsichtigkeit der Gerichtsinstanz. Alle Versuche, mittels Vernunft einen Sinnzusammenhang zu erkennen, scheitern deshalb notwendig – sowohl beim Helden als auch beim Leser. Die Parabel vom Türhüter gegen Ende des Romans macht dieses Scheitern der Vernunft zur Erklärung des »Gesetzes« deutlich: »›Mißverstehe mich nicht‹, sagte der Geistliche, ›ich zeige dir nur die Meinungen, die darüber bestehen. Du mußt nicht zuviel auf Meinungen achten. Die Schrift ist unveränderlich und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber.« Die weiteren interpretatorischen Versuche des Geistlichen und Josef K.s an diesem Text zeigen die Unmöglichkeit einer logischstimmigen, eindeutigen Aussage. Diese Textinterpretation, die gleichzeitig Teil eines fiktiven Textes ist, läßt im übrigen jede weitere Interpretation zur Metainterpretation werden.

Arbeiten Sie den Inhalt der Parabel heraus; stellen Sie die im Text enthaltenen Deutungen zusammen.

10. Probleme der Deutung

Man hat die Erzählungen und Romane Kafkas, und ganz besonders den Prozeß, zurecht als »erkenntnistheoretische Reflexionsprosa« bezeichnet, in der das Wesen des Verstehens selbst thematisiert wird. Wenn Josef K. die Situation, in der er sich unvermittelt befindet, deuten und verstehen will, um sich notdürftig zurechtzufinden, sie aber nicht mehr begreifen kann, weil Reflexion und Situation, Bewußtsein und Sein auseinanderklaffen, wird die Reflexion selbst als unendlicher, nie zu einem Ende kommender Prozeß Gegenstand der Darstellung. Was die Welt des Gerichts »wirklich« ist, bleibt letztlich verschlossen.

Wenn Theorien ihren Ort in den miteinander konkurrierenden Diskursen haben und nicht in den >Sachen< oder den >Methoden< der Wissenschaft selbst, sollte man mit ihnen instrumentell umgehen.

Angewandt auf den Mann vom Lande, der sein Leben vor dem Tor des Gesetzes erwartet, hieße das: Das von Schülerinnen und Schülern deutend entdeckte >Scheitern< des Mannes würde im Unterrichtsgespräch als ein »Vergewaltigen, Zurechtschieben, Abkürzen, Weglassen, Ausstopfen, Ausdichten, Umfällen des zu interpretierenden Textes gezeigt, aus dem einfach kein allgemeinverbindlicher Sinn zu gewinnen ist. Die Jugendlichen gerieten in die Lage des Josef K., der aus der Parabel ja etwas über sein Fehlverhalten lernen soll, dem aber gerade das nicht gelingt. Die Nicht-Anwendbarkeit des nicht zu Verstehenden erscheint dann als die paradoxe Text-Botschaft, mit der sich Leser gegen den hermeneutischen Imperativ: >Interpretieren Sie den Text!< zu wehren lernen würden. Kafkas Parabel könne als »Parabel der Machtspiele« gelesen werden, auf die sich Schüler im schulischen Umgang mit Literatur einzulassen haben«.

Schreibübung

Ziehen Sie diese gestrichene Passage am Ende der Türhüterparabel (Hs 6) für die folgende Aufgabe heran.

Stellen Sie sich vor, Josef K. habe Gelegenheit, noch einmal über das Gespräch im Dom nachzudenken. Erfinden Sie ein Gespräch, das er in einem späteren Kapitel mit Dr. Huld darüber führt.

11. „Gegen den Strich“-Lesen

Neuere Interpreten sehen in dem Verhalten der Kafkaschen Figuren, die sich um das angemessene Verständnis ihrer rätselhaften Umgebung bemühen Vorbilder des Lesers, der sich in seiner Lektüre zurechtfinden will, so daß Kafkas Roman am Ende den Akt seiner eigenen Lektüre thematisiert. Das kaleidoskopische Spiel der Analogien macht dabei jede Erzählung Kafkas für den Leser ebenso »unförmlich« wie die Diskussion mit dem Gefängniskaplan die Prozeß-Legende für Josef K. Im Dom heißt es:

„Ich gehöre nicht zum Gericht“, sagte der Geistliche. „Warum sollte ich also etwas von Dir wollen. Das Gericht will nichts von Dir. Es nimmt Dich auf wenn Du kommst und es entläßt Dich wenn Du gehst.“

Diese Rede steht im Widerspruch zur Tatsache, daß Josef K. „verhaftet“ wurde. Der Leser steht - mit seinem Wunsch einzutreten, das heißt, den Text zu verstehen - vor dem Kafkaschen Roman wie im Roman Josef K. vor den Gerichtsinstanzen und in der dazu Aussagen machenden Legende der Mann vom Lande *vor* dem »Gesetz«. Der Türhüter hält dem Mann vom Lande den Eingang bereit, und er hält ihn damit gleichzeitig hin, sowie der Kaplan sich mit seiner Legende für Josef K. bereithält und ihn zugleich damit hinhält, indem er ihn zu Endlosreflexionen über fremde Textmeinungen zur Prozeß-Legende anstiftet; in gleicher Weise hält der Kafkasche Roman den Leser hin, indem er ihn zu ständigen Deutungshandlungen motiviert und zugleich die Deutbarkeit des Textes unterminiert.

Die meisten Interpreten haben versucht, in der Romanhandlung eine Kritik am modernen totalitären Obrigkeitsstaat zu sehen, der es von vornherein auf die Vernichtung K.s abgesehen hat. Was wäre aber, wenn es K. ist, der die wohlmeinenden Botschaften wie die des Geistlichen nicht wahrhaben will? Was könnte das für eine Botschaft sein, die die Vertreter des seltsamen Gerichts an Josef K. (erfolglos) weitergeben wollen?

Schreibübung

Versuchen Sie, sich aus der Identifikation mit Josef K. zu lösen und übernehmen Sie die Rolle eines Vertreters des Gerichts. Was könnten Sie Josef K. raten?

Diese Hinweise und Anregungen sind aus folgenden Werken entnommen:

Karlheinz Fingerhut: Kafka für die Schule. Berlin 1996.

Lexikon des internationalen Films. CD-ROM, Rowohlt.

Michael Müller: Nachwort zu F. Kafka, Der Prozeß. Stuttgart: Reclam 1995, S. 245-249.